

9. IV. 1916

Anzeigenpreis in Köln 7,450 3, in Deutschland 9,4 vierteljährlich.
Anzeigen 60 3 die Zeile oder deren Raum, Reklamen 3 4Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder in
bestimmt bezeichneten Ausgaben wird keine Verantwortlichkeit übernommen.

Haupt-Expedition: Breite Straße 64. — Postscheck-Konto 2807

Haupt-Agenturen: Koblenz C. Heidenheim, Löhstr. 129. Krefeld J. P. Houben
Lennep Ad. Mann, Mainz Mainzer Verlagsanstalt, Mannheim D. Frenz, Mülheim
(Ruhr) H. Baedekers Buchhdl. M. Gladbach E. Schellmann, Neuß H. Garenfeld.
Neuwied W. Bierbrauer, Remscheid C. A. Kochenrath, Rhaydt O. Berger, Ruhrort
Andrae & Co. Saarbrücken 3 C. Schäfer, Sulzbachstr. 15. Siegburg W. Brinck,
Markt 16. Söllingen Ed. Elven, Wiesbaden H. Gieß. — Sonst. Vertret. in
Deutschland: in allen größ. Städten: Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse,
Daube & Co., G. m. b. H., Invalidendank, Bremen Herm. Wälder, Wih. Scheller.

Eine dringende Forderung.

Vom Ersten Beigeordneten A denauer (Köln).

Die Klagen über die Unzulänglichkeit unserer Nahrungsmittelwirtschaft sind nachgerade allgemein geworden; von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten geht durch die ganze Presse der Ruf, es müsse Abhilfe geschafft werden; eine wirtschaftliche Diktatur sei nötig, die das ganze Gebiet der Lebensmittelwirtschaft nach einem einheitlichen Wirtschaftsprogramm regelt. Vorschläge für ein solches Programm sind von vielen Stellen gemacht worden. Namentlich der Antrag des Deutschen Städtetages vom 12. April d. J. an den Reichskanzler betreffend Vorsorge für die Ernährung der städtischen Bevölkerung im kommenden Erntejahr hat, als von einer so maßgebenden Körperschaft ausgehend, weite Beachtung gefunden. Der Vorstand des Städtetages fordert ein sich auf das ganze Erntejahr erstreckendes Programm, das sich auf die wichtigsten Nahrungsmittel beschränken, Stadt und Land gleichmäßig bedenken müsse, und stellt dann hinsichtlich der Brot- und Mehlversorgung, der Kartoffeln, der Zuckerbestände, der Fleischversorgung, der Butter- und Milchversorgung und der Gemüseversorgung Forderungen nach einer regelrechten Bewirtschaftung der vorhandenen bzw. neu zu erntenden Vorräte auf. Ähnlich fordern die politischen Parteien zweckentsprechende Bewirtschaftung und Verteilung der vorhandenen Vorräte und weiter Förderung der landwirtschaftlichen Produktion durch Beurlaubung der Landwirte, Stellung von Kriegsgefangenen, Verteilung der Düngemittel usw. Die Verteilung und Preisregelung der vorhandenen Vorräte spielt in allen Programmvorschlügen die Hauptrolle; mit der Produktion beschäftigt man sich zwar auch; aber nur insoweit, als man möglichst Steigerung der Produktion und der Unterstützung aller dahinzielenden Bestrebungen verlangt.

So allgemein demnach möglichst Förderung der landwirtschaftlichen Produktion verlangt wird, die Forderung einer allgemeinen Regelung der landwirtschaftlichen Erzeugung wird in eigenartiger Weise in der Öffentlichkeit wenig erhoben. Ein Wirtschaftsprogramm muß aber an allererster Stelle eine Regelung der landwirtschaftlichen Produktion, ein Anbauprogramm enthalten, an zweiter Stelle kommt die möglichstste Steigerung dieser Produktion und erst an dritter Stelle die richtige Verteilung der planmäßig erwirtschafteten Vorräte. Das geforderte Wirtschaftsprogramm soll die Ernährung des Volkes sicherstellen. Zur Sicherstellung der Ernährung genügt aber die gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Vorräte nicht, wenn nicht genügend Vorräte der hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse im richtigen Verhältnisse zueinander vorhanden sind. Was hilft es z. B., wenn wir reichlich Kartoffeln — relativ genommen — haben, aber keinen Zucker und keine Hülsenfrüchte!

Trotz dieser Binsenwahrheit, trotzdem auch z. B. Richard Calwer in seinen kriegswirtschaftlichen Veröffentlichungen schon mehrfach auf sie hingewiesen hat, hat man bisher ein Anbauprogramm für die hauptsächlichsten Nahrungs- und Futtermittel nicht aufgestellt. Man überläßt es dem freien Willen des einzelnen, welche Früchte er zum Anbau nehmen, ob und welche menschliche Nahrungsmittel oder ob er Futtermittel anbauen will. Erst hinterher, wenn angebaut ist, macht man Anbaustatistiken, sucht aus diesen zu errechnen, wieviel Roggen oder Weizen oder Hafer oder Gerste oder Zucker man ernten wird, und bemüht sich dann um die Verteilung dieser nicht nach planmäßigen Gesichtspunkten geernteten Vorräte. Stellt sich heraus, daß ein für die allgemeine Ernährung sehr wichtiges Nahrungsmittel vielleicht nur in geringen Mengen, ein anderes, das aber jenes gar nicht ersetzen kann, relativ reichlich vorhanden ist, so findet man sich damit ab. Den Anbau so sich selbst zu überlassen, würde noch einigermaßen angehen, wenn die deutsche Landwirtschaft bei Kriegsausbruch auf — wenn auch knappe — Versorgung der gesamten Bevölkerung mit allen notwendigen Nahrungsmitteln und Futtermitteln im richtigen Verhältnisse zueinander eingestellt gewesen wäre und wenn man die Preisbildung, die dies glückliche Ebenmaß der Anbauverhältnisse zustande gebracht hätte, im Kriege nicht durch gesetzgeberische Eingriffe geändert hätte. Man könnte alsdann annehmen, daß auch ohne gesetzgeberisches Eingreifen diese denkbar günstigsten Anbauverhältnisse günstig bleiben würden. Leider aber treffen beide Voraussetzungen nicht zu. Unsere Landwirtschaft war vor Kriegsbeginn nicht darauf eingestellt, uns mit allen notwendigen Nahrungs- und Futtermitteln, wenn auch in bescheidenem Maße, zu versehen; so hatten wir, um eines herauszugreifen, viel zu viel Zucker, den wir darum in großen Mengen ausführten, und andererseits einen, auch den geringsten Ansprüchen nicht genügenden Anbau von Futtermitteln.

War so das für eine Autarkie notwendige Ebenmaß in den Anbauverhältnissen von vornherein nicht vorhanden, so kommt hinzu, daß durch die willkürlichen Verschiedenheiten in der Höchstpreisfestsetzung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ein großes wirtschaftliches Durcheinander angerichtet worden ist. Welche Grundzüge und Erwägungen für die Bemessung der einzelnen Höchstpreise maßgebend waren, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis; daß sie aber in keinem innern Zusammenhange miteinander stehen, das tritt klar zutage. Durch sie sind jedenfalls die wirtschaftlichen Grundlagen, auf denen bisher die Anbauverteilung beruhte, vollständig verrückt worden. Außer den Boden- und Klimaverhältnissen war für die Art der zur Friedenszeit im Inlande erzeugten Erzeugnisse und für das Mengenverhältnis in der Erzeugung der